

Nr. 9/10  
 November 2005  
 66. Jahrgang

P.b.b.  
 Erscheinungsort,  
 Verlagspostamt:  
 5020 Salzburg  
 Sponsoring-Post:  
 GZ 02Z031845 S

*Chilenische  
 Krippe, schwar-  
 zer und roter  
 Ton, glasiert.  
 Irene Zohmann,  
 Salzburg, 1965  
 (SMCA, Volks-  
 kundliche  
 Sammlung,  
 Inv.-Nr. 51/68)*



Bilder(?): SMCA/Rupert Poschnacher

## Krippen aus der Volkskundlichen Sammlung des SMCA

**Wegen der Schließung des Haupthauses am Museumsplatz wird die diesjährige Weihnachtsausstellung ab 17. November 2005 im Rahmen der Ausstellung „Winterszeit – Spielzeug für Drinnen und Draußen“ im Bürgerspital gezeigt**

Von Ernestine Hutter

Infolge der Übersiedlung des SMCA in die Neue Residenz hat das Haupthaus am Sonntag, 25. September 2005 seine Pforten geschlossen.

Erstmalig seit dem Jahre 1973 muss die alljährlich stattfindende Krippenausstellung in ein anderes Quartier übersiedeln, bevor sie im neu etablierten „Salzburg Museum“ am Residenzplatz (Eröffnung 31. Mai 2007) wieder ihren fixen Standort einnimmt. Inzwischen bescheidet sie sich mit einer kleinen Aus-

wahl aus dem reichen Krippenbestand der Volkskundlichen Abteilung des SMCA im Bürgerspital, wo sie im Rahmen der dortigen Ausstellung „Winterszeit – Spielzeug für Drinnen und Draußen“ zu sehen ist. Gezeigt werden Krippenwerke, die als markante Eckpfeiler die Entwicklung der Krippe in Salzburg innerhalb der letzten vier Jahrhunderte widerspiegeln. Vom Fatschenkindl über die Kastenkrippe bis zur offenen Landschaftskrippe, von der prunkvollen Barock-Figur

über die einfachen geschnitzten und bekleideten Biedermeierfigürchen bis hin zu den Ton- und Keramikfiguren zeitgenössischer Künstler. Stehen hinter den frühen Werken des 18. Jahrhunderts meist anonyme Künstler, so werden mit den offenen Landschaftskrippen des 19. und 20. Jahrhunderts die Krippenbauer zunehmend erfassbarer und äußern sich in Salzburg besonders durch Namen wie Theodor Pfitzer, Xandi Schläffer oder Hans Rabitsch.

Zu sehen ist ebenso eine Auswahl von Krippen, wie sie in den letzten Jahren im Rahmen der von der Volkskundlichen Abteilung des SMCA durchgeführten Werkstätten für „Krippen und Klosterarbeiten“ angefertigt worden sind. Unter der Leitung von Veronika Moser und Gerlinde und Heinz Klackl entstanden qualitätsvolle Krippenwerke, die an die Tradition der berühmten Steyrer Kripperl mit den „Loahmandelfiguren“ anknüpfen. Untergebracht in verglasten Holzkästen und Spanschachteln oder montiert auf Baumschwämmen, stellen sie heute eine äußerst beliebte Form der selbst gebastelten Krippe auch in Salzburg dar.



**Spanschachtel-Krippe „Flucht nach Ägypten“, Krippenberg: Pappmaché, bemalt, Figuren und Architekturen: Ton, halbseitig gemodelt, bemalt. Veronika Moser, 1995 (Leihgabe Veronika Moser, Salzburg)**

## Winterszeit Spielzeug für Drinnen und Draußen

**Ausstellung im Salzburger Spielzeugmuseum  
vom 17. November 2005 bis 26. Februar 2006**

Von Esra Ipek-Kraiger, Barbara Walther und Renate Wonisch-Langfelder

*Es schneit!  
Seht doch, wie die Flocken wirbeln.  
Wie sie durcheinander zwirbeln!  
Seht, wie sie in einem Nu  
Alles, alles decken zu. ...  
Bis das ganze weite Land  
Plötzlich steht im Schneegewand.*

(Nach einem Gedicht von C. Lechler in „O schöne, herrliche Weihnachtszeit!“, Nürnberg o. J. [um 1920])

Welches „Wintermärchen“ lässt nicht solche Bilder vor unseren Augen entstehen: Schneemann, Rodel-

bahn, knirschender Schnee und knisternde Kaminfeuer.

Das Wort „Winter“ stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet „feucht“, oder besser gesagt „feuchte Jahreszeit“. Und wie der Name schon sagt, assoziiert man diese Jahreszeit schnell mit dunklen Nächten, Autochaos, „Vorsicht: Rutschgefahr!“, Heizperiode und kalten Füßen.

Vor allem in der Zeit des Spätherbstes, wenn dieser in den Winter übergeht, treiben Regen und Kälte so manchen vom „Ausgange bald wieder nach Hause“, wie es Marie Leske in ihrem „Spielbuch für Mädchen“ von 1895 beschreibt. Welches Entzücken lösen da dann die ersten weißen Schneeflocken aus, die Jung und Alt ungeduldig darauf warten lassen, allerlei Sportgerät, wie Ski, Schlitten oder Eislaufschuhe, hervorzukramen und sich in die erste Schneeballschlacht zu stürzen. Bald haben Schneemänner und -frauen Hochsaison, und der Übermut aus Kindertagen lässt manchen auf

**Kinderschlitten in Schwanenform, 19. Jh. (SMCA, Spielzeugmuseum, Inv.-Nr. SPF2761/05)**



Bildergl.: SMCA/Rupert Possbacher

**Seite 3:  
Automatenpuppe, 19. Jh. (SMCA, Spielzeugmuseum, Inv.-Nr. T1/26)**

spielerische Art gegen Eis und Schnee trotzen.

Die erfreulichen Seiten des Winters sind Thema der Ausstellung „Winterszeit – Spielzeug für Drinnen und Draußen“. Aus der Spielzeugsammlung des SMCA werden u. a. Gesellschaftsspiele, die das Motiv des Winters widerspiegeln, und Bücher, die mit Wintergeschichten zum Lesen vor dem Kamin einladen, gezeigt. Puppen zeigen Modisches von Einst und Jetzt für die kalte Jahreszeit. Zu ihnen gesellen sich Tiere, vorwiegend aus der weltberühmten Produktion der Margarete Steiff, die sich vor dem Winter verstecken, aber auch solche, die Schnee und Eis trotzen und sich am Nord- oder Südpol heimisch fühlen.

Lockt der Winter ins Freie, so laden allerlei Sport- und Freizeitgeräte zum Vergnügen in der weißen Pracht. Kostbarkeiten, wie ein in Schwanenform gefertigter Kinderschlitten, oder Kurioses, wie eine in Fell gehüllte Automatenpuppe, erwarten die Besucher, die in der Ausstellung zu einer rasanten Rodelwettfahrt und einer virtuellen Schneeballschlacht herzlich eingeladen sind.



## „Ethos und Form“ eines Leidenschaftlichen Arno Lehmann zum Geburtstag

**Ein international anerkannter Keramiker wartet noch immer auf die öffentliche Anerkennung in Salzburg**

Von Christa Svoboda

**D**er namhafte und sicher bedeutendste Keramiker des 20. Jahrhunderts hätte in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag zu feiern gehabt. Arno Lehmann war im eigentlichen Sinne ein Bildhauer-Keramiker und ein Voll-Künstler in jeder Hinsicht, der sich aus eigenem Antrieb nie darum bemühte, sich einen Platz im irdischen Künstler-Olymp zu sichern. Er lebte für und nicht von seiner Kunst. Ehrungen und Auszeichnungen sind ihm von internationalen Gremien und Kollegen zeitlebens zugekommen, Ausstellungen im Ausland ließ er zu oder lehnte sie ab, weil er dann weniger Zeit für seine Projekte gehabt hätte.

Seit 1949 lebte Lehmann inmitten der Stadt Salzburg, man könnte sagen: er lebte über ihr! Denn seine Wohnung und seine Werkstatt befanden sich im „Hohen Stock“ auf der Festung Hohensalzburg, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1973 ganz Unglaubliches schuf. Es waren wesentliche Jahre seines Schaffens, die er in dieser „Stadt des Weltkulturerbes“ verbrachte – und doch ist sie ihm diese eine entsprechende Würdigung bis zum heutigen Tage schuldig geblieben. So soll dieser Rückblick auf sein Leben und Wirken mit einem flammenden Appell verbunden sein an alle Salzburger, Politiker und jene, die dem Kulturleben verpflichtet sind, sich für eine bleibende Würdigung dieses international anerkannten Genies mit „österreichischem Schicksal“ einzusetzen!

Arno Lehmann wurde am 23. Mai 1905 in Berlin geboren und trat gleich nach seinem Schulabschluss

als Volontär in eine Töpferei ein, wendete sich nach dem kurzen Zwischenspiel einer Banklehre dem Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in München zu,



Bild: SMCA, Fotosammlung

**Arno Lehmann  
mit der Plastik  
„Mühe des  
Weges“ oder  
„Der große  
Stier“,  
Salzburg 1957**

das er 1929 abschloss. Seine darauf folgenden Keramikstudien in Berlin und die Tätigkeit als Entwerfer in der Steinzeugfabrik Helten-Vordamm brachten ihn in Kontakt mit zeitgenössischen Künstlern wie Gropius, Mies van der Rohe, Poelzig und Behrens sowie auch eine Beteiligung an einer keramischen Kollektivausstellung im Jahre 1930. In einer eigenen kleinen Werkstatt stellte er Kleinplastiken und keramische Schmuckketten her und konnte 1934 bereits diese Werkstatt stark erweitern und sogar Mitarbeiter anstellen, als er für seine ungewöhnliche Tierplastik „Zebustier“ den Großen Preis im Berliner Staatlichen Museum erhielt. Es folgten zahlreiche Aufträge v. a. der öffentlichen Hand für Baukeramik wie Brunnen, Kamäne, Mosaikverkleidungen oder sogar für Schwimmbäder. Als ein Bombentreffer des 2.

Weltkrieges diese Werkstatt und damit auch seine Lebensgrundlage vernichtete, setzte Lehmann einen Neuanfang in Österreich.

Seine Keramik-Werkstatt in Bad Aussee – er wohnte dort mit seiner Familie in der Villa Alberti – produzierte Gebrauchskeramik, die wohl das Überleben sicherte, aber keine Reichtümer erbrachte. Ein neuerlicher Schicksalsschlag in Gestalt einer Zwangsäumung der Villa beraubte ihn aber auch dieser bescheidenen Existenz. In dieser bedrohlichen Situation stellte 1949 der Salzburger Landeshauptmann Josef Rehr der Familie Lehmann sowohl Wohnung als auch Atelier in den Räumen der Salzburger Festung zur Verfügung. Wenngleich diese großteils unbeheizbar waren und die Aufstellung eines „feuergefährlichen“ Brennofens erst erstritten werden musste, konnte sich ab nun der Bildhauer und Keramiker wieder frei seinen Projekten, Plastiken und seinen wundervollen Glasurexperimenten widmen.

In den 1950er Jahren entstanden auch zahlreiche Malereien in Erdfarben, die stark abstrakte Elemente um die figürlichen Darstellungen aufnehmen, und großflächige Mosaik. Fritz Wotruba, Oskar Kokoschka und Clemens Holzmeister zählten zu seinen enthusiastischen Bewunderern und wussten um seine Bedeutung als Bindeglied, das die Kunst der zwanziger Jahre zu einer modernen Keramik führt – doch wesentliche Aufträge der Salzburger öffentlichen Hand blieben aus!

1955 erhält Lehmann bei der großen Keramikausstellung in Cannes Ehrendiplom und Goldmedaille für drei seiner Arbeiten aus der Hand einer Jury, deren Vorsitz immerhin Pablo Picasso innehatte. Einschlägige Ausstellungen in Holland, Deutschland, Tokio, Wien und sogar in Salzburg folgten, und die Keramikstadt Faenza verlieh ihm eine Auszeichnung. Erst 1959 erhält Lehmann in Salzburg den Auftrag von Clemens Holzmeister für „16 schwebende Plastiken nach

einer Fuge von Bach“, die für das Festspielhaus gedacht sind.

Geradezu fanatisch arbeitet Lehmann unter widrigen Umständen auf der Festung an Großprojekten in Keramik, die er vorwiegend in Gips modelliert und die zum Teil heute noch erhalten sind. Bei all seinen – auch körperlich schweren – Arbeiten mit dem Werkstoff Ton hilft ihm seine zweite Frau, Herta Dick, die sich selbst stets als Keramikerin in ihrer eigenen Weiterentwicklung hinter das künstlerische Genie ihres Mannes zurücknahm.

Am 11. Mai 1973 stirbt Arno Lehmann an Herzversagen und hinterlässt ein Erbe, das zu bewahren und erhalten zu einer fast unbewältigbaren Aufgabe für die Familie wird.

Das Phänomen Arno Lehmann ist vielschichtig und schöpft seine Kraft aus der philosophischen, geistvollen Auseinandersetzung mit dem Leben an sich, dem Werden und Vergehen wie auch aus seiner urwüchsigen kraftvollen Erdver-

**Arno Lehmann,**  
**Gazelle, Kera-**  
**mik, engobiert,**  
**1953 (SMCA,**  
**Inv.-Nr. 2002/96)**





Bilder(2): Herta Dick-Lehmann, Salzburg

zungen mit dem Thema der Tierdarstellung und seine Stiere, Pferde, Gazellen und Widder, die Enten und Vögel erstaunen in all den Jahren in ihren unterschiedlichsten Umsetzungen, die einmal die kompakt geschlossene Silhouette einer gewaltigen Urform wie beim „Zebustier“, dann wieder als grottenähnlich aufgelöster Hohlkörper das Vergehen eines natürlichen Auflösungsprozesses deutlich machen



Bild: SMCA, Fotosammlung

bundenheit. Lehmann verstand sich zeitlebens mehr als Bildhauer und Schöpfer, der mit dem Grundmaterial Tonerde arbeitet, denn als Keramiker im landläufigen Sinn. Erde, Tonerde, Lehm sind für ihn die Materie, aus der die Welt, aus der der Mensch geschaffen sind. In diesem Material ist alles Leben beinhaltet, das zu erwecken und zu formen Lehmanns Aufgabe ist. Urtümlich muten deshalb auch viele seiner Gestalten und v.a. deren Oberflächen und Glasuren an: Er bearbeitet die groben, vielfarbigem Tonerden vielfach in halbtrockenem Zustand und erzielt damit die rissige Oberfläche urtümlichen Gesteins. Seine oft dicken Rinn- und Schüttglasuren sind das Ergebnis von streng gehüteten Rezepten und Experimenten, die nicht nachvollziehbar sind und den Objekten ebenfalls eine Oberfläche verleihen, die an Eruptionen aus dem Innersten der Erde denken lässt. Parallel dazu stehen die amorphen, durchbrochenen Formen, die von Gefäßen und Tiergestalten Besitz ergreifen, ja auch manche seiner großformatigen Portraitbüsten, die zudem immer in gewollter Abwesenheit des Modells entstehen.

In den Salzburger Jahren zwischen 1949 und 1973 gibt es auch Versuche, sich der Abstraktion

anzunähern – nie aber geht Lehmann den Schritt bis zum Ende. Die Trilogie seiner Pferde, bezeichnet als „Geburt–Leben–Tod“ oder „Morgen–Mittag–Abend“, macht dies augenfällig deutlich. Sein gesamtes Schaffen hindurch begleiten Lehmann die Auseinandersetzungen

**Atelier-Werkstatt  
Arno Lehmanns  
auf der Festung  
Hohensalzburg,  
1951 bzw. nach  
1953 (rechts)**



wie bei der „Gazelle“. Diesen Weg gehen auch seine großartigen Gefäßkompositionen, die wohl als kompakte Vasen durchaus praktische Verwendung finden, andererseits aber in einer amorphen Auflösung ihrer Oberfläche und damit einer gewollten Durchlässigkeit weit entfernt sind von einer Gebrauchskeramik.

Die Einzigartigkeit Arno Lehmanns in seinem innovativen Umgang mit der Keramik und deren Ausformungen, die unglaublichen Glasurenvariationen und v.a. der philosophische Ausgangspunkt zu seinen bildhauerisch komponierten Arbeiten machten ihn zum Urvater der modernen Keramik, der nirgends zuordenbar ist. Welch ein Schatz, den Salzburg beherbergt hat und beherbergt und der 1983 zuletzt in einer großen Ausstellung des Rupertinums in einem umfassenden Überblick gezeigt worden war. Möge sein 100. Geburtstag Anlass sein, die Möglichkeit einer Würdigung ins Auge zu fassen, die Arno Lehmanns Genie zusteht und die ihm auch gerecht wird!

# Tag der offenen Tür in der Neuen Residenz

**1200 Interessierte drängten in die Neue Residenz, um die Räume vor der Adaptierung zum Salzburg Museum zu sehen**

Von Marlene Jesch

**A**m 24. September fand in der Neuen Residenz ein Informationstag statt, der von über 1200 Besuchern wahrgenommen wurde. Nach dem einzigartigen Erfolg der Gala-Nacht in der Neuen Residenz am 9. Juli und aufgrund des regen Interesses der Salzburger an der umfassenden Renovierung des Gebäudes bot das Salzburger Museum Carolino Augusteum mit dem Tag der offenen Tür eine letzte Möglichkeit, die herrschaftlichen Räumlichkeiten der Neuen Residenz mit den Prunksälen zu besichtigen, bevor diese für das neue Salzburg Museum eingerichtet werden. Auch die römische Mauer, die im Untergeschoß zu sehen sein wird, konnte an ihrem neuen Standort bewundert werden. Im Halbstundentakt fanden an diesem Tag Führungen durch das Gebäude statt, bei denen Mitarbeiter des Museums die zahl-



Bild: Mag. Leni Zimmerbner

reichen Besucher mit wissenswerten und interessanten Informationen zur Neuen Residenz und zum neuen Museum versorgten. So

**Tag der offenen Tür in der Neuen Residenz.**

**Dr. Esra Ipek-Kraiger führt durch den Pfeilersaal im 2. Obergeschoß (unten), in dem ab 31. Mai 2007 die Prunkstücke der archäologischen Sammlung zu sehen sein werden**

mancher Kustos hatte jede Menge Anekdoten zu erzählen, was ihm zum Schluss der Führung begeisterten Applaus einbrachte. Die archäologische Mitarbeiterin Eva Maria Feldinger zeigte bei ihren Führungen anhand archäologischer Pläne auch die genauen Standorte der römischen Gebäude unter der Neuen Residenz. Von besonderem Interesse war für die Besucher die Debatte um die Gestaltung der Außenfassade. Die Begeisterung und die Neugier der Besucher waren in jedem Fall überwältigend.

An dieser Stelle möchten wir uns sehr herzlich für die tatkräftige Unterstützung des Salzburger Museumsvereins bedanken! Einige Mitglieder haben sich freundlicherweise bereit erklärt, bei dieser Veranstaltung mitzuhelfen und damit auch wesentlich zum Erfolg dieses Tages beigetragen.



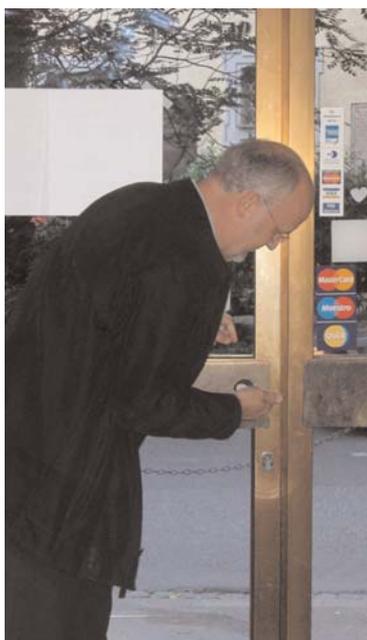
Bild: Dr. Renate Wornisch-Langenfelder

# Adieu, Haupthaus!

**Nach 170 Jahren am heutigen „Museumsplatz“ schloss das Haupthaus des SMCA. Neueröffnung des Salzburg Museums am Mozartplatz am 31. Mai 2007**

Von Renate Wonisch-Langenfelder

**A**m 25. September war der letzte Öffnungstag des „alten“ Haupthauses des SMCA am Museumsplatz, und viele „Stammgäste“ ließen es sich nicht nehmen, an diesem Tag nochmals die Sonderausstellungen und die Schausammlung zur Geschichte Salzburgs anzuschauen. Als letzte Besucherin verließ Frau Architekt Heide Mühlfellner, die den Umbau der Neuen Residenz geplant hat, das Museum, bevor Dir. Dr. Erich



Marx persönlich Punkt 17 Uhr die Eingangstür zusperrte. Die Ära des Salzburger Museums Carolino Augusteum am Museumsplatz ging damit nach 170 Jahren zu Ende. Gegründet 1834 von Vinzenz Maria Süß, war das „Städtische Museum“ zunächst in einem einzigen Raum im Magazinegebäude am Gries untergebracht, wo die Hinterlassenschaft der ehemaligen Bürgergarde (später Nationalgarde) gezeigt wurde. Die Sammlung wurde ständig



**Am 25. September schloss das Haupthaus des SMCA seine Türen: Nach der letzten Besucherin, Frau Arch. Heide Mühlfellner (oben), verspernte Direktor Marx eigenhändig die Eingangstür (links). Am nächsten Tag wurde mit der Räumung des Hauses begonnen (rechts)**

erweitert, und ab 1856 war bereits das gesamte 1. Obergeschoß dieses Gebäudes als Museum adaptiert. In den darauf folgenden Jahren kamen weitere zwei Geschoße sowie ein Hof- und Gartentrakt dazu. Dieses



Bilder(i): Dr. Renate Wonisch-Langenfelder

„Salzburger Museum Carolino Augusteum“ – wie es seit 1850 nach seiner Patronin, der Kaiserinwitwe Caroline Auguste heißt – bestand bis zum Oktober 1944, als ein Bombentreffer das Gebäude und die Sammlungen großteils zerstörte. Nach Abtragung der Ruine wurde auf dem Areal das heutige Stadtkinogebäude („republic“) errichtet und das SMCA in verkleinerter Form „als Provisorium“ 1967 eröffnet – und es sollte bis zum 25. 9. 2005 so bleiben!

Im Zuge der Übersiedlung wurde nicht nur vor einigen Jahren das Studiengebäude Alpenstraße 75 für Büros, Depots, Werkstätten und Bibliothek adaptiert – auch die Direktion und Verwaltung sind heuer im Juni übersiedelt: Ihr Domizil ist nunmehr in der Kapitelgasse 5. Und am Mozartplatz 1 ist bereits das „Mozartbüro“ besetzt – drei Mitarbeiterinnen (Mag. Leni Zimmerbauer, Eva Maria Feldinger und Mag. Marlene Jesch) werden dort während der Dauer der großen Sonderausstellung „Viva! MOZART“ Anlaufstelle für die Fragen und Wünsche der BesucherInnen sein.

# Gemalt, gefilzt, gebaut: Ferien-Werkstätten im Museum

**B**ei den Ferien-Werkstätten im Haupthaus des SMCA und im Spielzeugmuseum wurde dieses Jahr wieder eifrig gemalt, gefilzt und gebaut. Unter Anleitung von Autorin Bärbel Haas konnten sich kleine Künstler in die Arbeit einer Buchillustratorin hineinendenken (Abb. unten), wobei zunächst ein Früchte-Stilleben entstand und im Anschluss daran die Illustration zu einer Geschichte, die sich die Kinder vorher gemeinsam selbst ausgedacht hatten. Die Modelle für das Stilleben wurden zwischendurch zur Stärkung aufgegessen!

Claudia Tobias von der Fa. Mator reiste mit einem Auto voller Bauklötze nach Salzburg, und junge Konstrukteure konnten einen Tag lang nach Herzenslust bauen. Höhepunkt des Tages war die Errichtung einer Seilbahn im Hof des



Bürgerspitals (Abb. oben) – die jedoch leider nur für Kinder, und nicht für Erwachsene zugelassen wurde! *rwl*

## Personalia

**I**m Zuge der Übersiedlung und Neugestaltung des SMCA kam es auch zu einigen personellen Veränderungen: Die Nachfolge von Frau Dr. Christa Svoboda als Kustodin für Kunstgewerbe übernimmt Mag. Urd Vaelske, für den von ihr bisher betreuten Bereich Presse & Marketing ist jetzt Mag. Leni Zimmerer zuständig. Neuer Stellvertreter des Direktors wurde Dr. Peter Laub, Chefkurator und für den Leihverkehr zuständig ist ab sofort Mag. Peter Husty. Mit Mag. Karin Rachbauer haben wir seit August eine neue Kollegin bekommen, die als Direktionsassistentin tätig ist. *rwl*

## IMPRESSUM

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Salzburger Museumsverein, Salzburg, Museumsplatz 6, Tel. 0662/62 08 08-800, Fax 0662/62 08 08-220, e-mail salzburger.museumsverein@smca.at.  
Redaktion: Dr. Renate Wonisch-Langenfelder und Eva Maria Feldinger, Layout: Eva Maria Feldinger, Layout-Entwurf: Fritz Pürstinger, Druck: Druckerei Roser, Salzburg.  
Für Inhalt und Form der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.



Bildfoto: Dr. Renate Wonisch-Langenfelder

## mitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder des Museumsvereins:

Bernhard Ederer, Lamprechtshausen  
Dr. Ariana Fiala, Salzburg  
Andreas Jordis, Salzburg  
Dr. Liselotte Wehrle, Zell/Moos  
Angela Wutti, Salzburg  
Peter Wutti, Salzburg